

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden Freitag

HZI

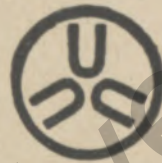
Hütten-Zeitung

des

Schalker Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



8. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten

27. Juli 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 31

Pressa — Internationale Presseschau am Rhein

Die Pressa, die seit länger denn Jahresfrist von der ganzen Kulturwelt mitgerüstete Weltausstellung des Pressewesens, lädt nun seit Monaten alt und jung, hoch und gering, von nah und fern an den alten deutschen Rhein, ins heilige Köln.

Eine ganze Ausstellungsstadt ist auf der rechtsrheinischen Uferseite entstanden: wuchtig lagert sich das neugestaltete Hallengeviert der Messebauten unmittelbar am Strome, gekrönt von dem 85 m hochstrebenden Pressa-Turm. Rheinaufwärts, eingebettet in den Schwung der beiden Rheinbrücken, der ruhig-vornehme Museumsbau, das Heim der kulturhistorischen Abteilung der Pressa, und rheinabwärts das monumentale, in wirlungsvollem Halbrund sich dehnde „Staatenhaus“, die eigenwilligen, modernen, charakteristischen Bauten der Sonder-Aussteller und die großartigen Park-Anlagen mit den Gast- und Vergnügungstätten mannigfacher Art. In 3 km langer Front zieht sich das 500 000 qm große Ausstellungsgelände dahin, unvergleichlich schöne Ausblide gewährend auf das alte berühmte Stadtbild gegenüber.

Nicht leicht war es, den spröden Ausstellungsstoff in flüssige Form zu zwingen, nichts Geringes aber auch, erstmalig in aller Welt eine Schau zu erstellen, die das Pressewesen in seiner ganzen Bedeutung, in all seinen Erscheinungsformen erschließt. Denn das war die klar erkannte Aufgabe von Beginn an, die Pressa über die Grenzen einer Fachausstellung weit hinauszuhoben in die Sphären einer Kulturschau, einer Kulturschau, der es in sinnvoller Beschränkung oblag, den ganzen Machtbereich des gedruckten Wortes aufzudecken, das Pressewesen in lebendigem Verbundsein mit allen Neuerungen des Lebens — kulturell, wirtschaftlich, technisch und wie sonst noch immer — in die Erscheinung treten zu lassen, in seinem Werdegang wie in seiner modernen Ausgestaltung. Daß ihr das in einem solchen, auf deutschem Boden bisher nicht erreichten Maße gelungen ist, daß 43 Auslandsstaaten die Pressa mitgerüstet haben, zeugt deutlich für die Größe des Gedankens, dessen Bedeutung man sich in der ganzen alten und neuen Welt nicht verschließen konnte.

Eine große kulturhistorische Abteilung greift zurück auf die Ursprünge alles Nachrichtenwesens. Das Zusammenwirken von Geist, Technik und Wirtschaft in der Entwicklung des Zeitungswesens wird in

ganz neuen ausstellungstechnischen Formen zur Darstellung gebracht. Die Gefahr, daß das rein Technische des Zeitungswesens zu sehr in den Vordergrund trat, ist überwunden. Der kulturelle Gedanke ist dadurch außerordentlich stark betont und leuchtet überall durch.

Die gesamte mannigfache Entwicklung der Nachrichtenübermittlung und des Zeitungswesens wird in ihren charakteristischen Abschnitten im zeitgetreuen Rahmen der jeweiligen Epoche dargestellt. In bunten, wechselvollen Szenen werden die Ereignisse zweier Jahrtausende lebendig.

So führt ein logischer Aufbau zur Ausstellung des modernen Pressewesens, der Tageszeitung und der Zeitschrift. Die Kernaussstellung der Abteilung „Moderne Tageszeitung“ stellt in interessanter Weise die allgemeine, kulturelle, wirtschaftliche und politische Bedeutung der Tagespresse und die Grundlagen des modernen Zeitungsbetriebes heraus. Das komplizierte Vielerelei von Redaktion, Verlag, Nachrichtenwesen und technischem Betrieb wird anschaulich zur Darstellung gebracht. Die hier vor allem im Vordergrund stehende Aufgabe, die intensiv-geistige Anspannung und Konzentration, die im heutigen modernen Zeitungsbetriebe durch die Redaktion zu leisten ist, zur Geltung zu bringen, ist gelöst. Die Mitarbeit namhafter Künstler hat es erreicht, einen ganz markanten Eindruck der Mannigfaltigkeit der Journalistenarbeit und der bunten Vielheit des journalistischen Stoffes in der Darstellung der Redaktionsräume zu vermitteln. Daneben sind riesige Modelle geschaffen worden, die die Aktualität des modernen Nachrichtendienstes veranschaulichen und so das am meisten Imponierende des heutigen Zeitungswesens zeigen. Namhafte Fachleute haben monatelang an einem gänzlich neuen und bisher noch nicht vorgeführten ausstellungstechnischen Verfahren gearbeitet, das Dichtigkeit, Tempo und Intensität des Weltnachrichtendienstes in packender Weise zur Anschauung bringt. Umfangreiche Ausstellungen der Reichspost und Reichsbahn und der gro-

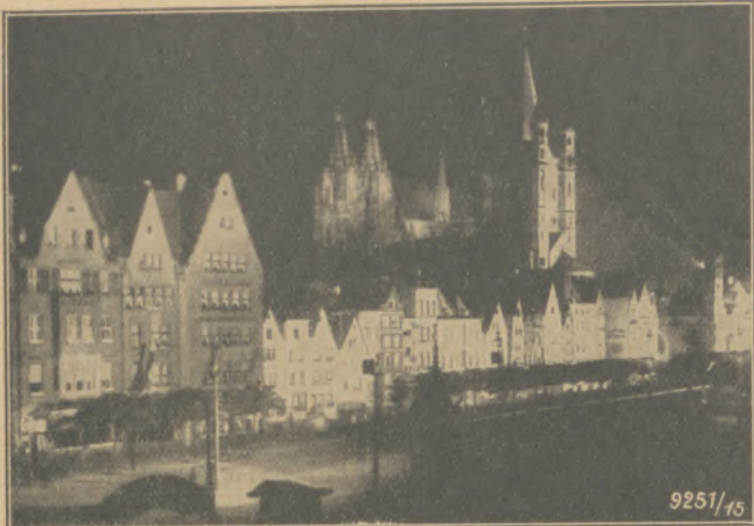


Former- und Schreinerlehrlinge aus unserer Lehrwerkstatt an den Externsteinen im Teutoburger Wald

(Zum Aufh.: „Eine sieben-tägige Wanderschaft der Klasse 8 4 durch den Teutoburger Wald und das Wesergebirge“)

ßen Nachrichtenbüros vervollständigen die Schau.

In gleich eindrucksvoller Weise baut sich die Zeitschriftenschau auf, die ebenso ein loses Aneinanderreihen von Druck-Erzeugnissen vermeidet. Ähnlich wie bei der Tageszeitung wird auch hier zunächst ein allgemeiner repräsentativer Überblick über die Bedeutung des Zeitschriftenwesens gegeben. Während ein Lesesaal die Gesamtheit der Zeitschriften ver-



Das alte Kölner Ufer, die Hohenzollernbrücke und der Dom bei festlicher Abendbeleuchtung

einigt, teilt sich die weitere Ausstellung so auf, daß die einzelnen Zeitschriftengruppen in Verbindung mit ihren Stoff- und Fachgebieten in die Erscheinung treten. So ergibt sich ein immer neues lebendiges Bild.

Von der Arbeit der Druckpresse im weiteren Sinne kündigt die Gruppe „Buchgewerbe und Graphik“. Sie vermittelt eine bis ins Kleinste gegliederte Übersicht über dies in den letzten Jahrzehnten sowohl werklisch wie organisatorisch immer weitschichtiger gewordene Gebiet. Ueber die Arbeit der Druckpresse hinaus werden alle an der Herstellung der Druckerzeugnisse irgendwie beteiligten Gewerbezweige erfaßt, von den Materialien angefangen bis zum fertigen Buch. Alles, was im überaus arbeitsteiligen Druckprozeß nur immer benötigt wird, findet hier seinen Platz.

Das Bild der buchgewerblichen Gruppe ist zugleich das Bild der mustergültigen Organisation des deutschen Buchgewerbes. Um die wirkungsvolle Kernaussstellung des Deutschen Buchgewerbevereins gruppieren sich die repräsentativen Ausstellungen der verschiedenen Organisationen, auf der einen Seite die der Unternehmer, auf der anderen die der Arbeitnehmer. Als größte heben sich hervor einerseits die Ausstellung des Deutschen Buchdruckervereins, andererseits die des Verbandes Deutscher Buchdrucker, während sich die übrigen Verbände hier wie dort mit einer mehr oder weniger großen Schau anreihen.

Eine systematische erschöpfende Schaustellung von Spitzenleistungen aller beteiligten Gewerbe und anschließend daran die Einzelstände einschlägiger in- und ausländischer Firmen, Druckereien usw., die ihre Maschinen und Apparate in vollem Betrieb vorführen, vervollständigen das eindrucksvolle Bild von dem Wesen und der wirtschaftlich-technischen Bedeutung des deutschen Buchgewerbes und der Graphik.

Selbstverständlich erhalten auch der Rohstoff der Presse, das Papier, und die modernsten technischen Helfer des Pressewesens, Photographie und Kinetographie, den gebührenden Platz. Die vielfachen Beziehungen des Pressewesens zur Presse kommen in einer besonderen, dem Ausstellungsthema entsprechenden Gruppe zur Darstellung.

Sonderausstellungen großer Gruppen, die das Wirken und die Wirkungen der Presse von verschiedener Einstellung aus aufweisen, vervollständigen das Gesamtbild in interessanter Weise. So die Ausstellungen der weltanschaulichen Gruppen, die Schau des katholischen, evangelischen und jüdischen Schrifttums. In künstlerischem Rahmen bringt hier jede Gruppe die gesamte Einflußsphäre ihrer Weltanschauung, wie sie im Schrifttum und darüber hinaus in der Kunst ihren Niederschlag gefunden hat, zur Darstellung. Ähnlich ist die Ausstellung des sozialistischen Schrifttums in Verbindung mit der Schau des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes durchgeführt. Weitere Sondergruppen sind die auf breiter internationaler Grundlage aufgebauten Gruppen „Frau und Presse“, ferner „Akademiker und Presse“, „Europäische Buchkunst der Gegenwart“, „Die deutsche Presse im Ausland“, „Österreichisches Kunstgewerbe einst und jetzt“ u. a. m. Zu nennen sind weiter die Ausstellungen der Reichsregierung, der preussischen Regierung, des Deutschen Städtetages, einzelner Landesteile, der Nachrichtenämter großer Städte usw. Man kann also sagen, daß das gesamte deutsche

Pressewesen hier wirkungsvoll vertreten ist. Größte Bedeutung erhält die Presse durch ihre Internationalität. Das Ausland ist an der Ausstellung in einem Umfange beteiligt, wie kaum je auf einer Ausstellung in Deutschland zuvor. Nahezu alle Kulturstaaten der alten und neuen Welt — im ganzen 43 — sind in dem monumentalen „Staatenhaus“ vertreten. Bemerkenswert ist nicht zuletzt die Ausstellung des Völkerbundes.

Die ausländischen Staaten haben zum größten Teil auch den Besuch ihrer Fachreise und des breiten Publikums vorbereitet und organisiert. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die internationalen Kongresse, die während der Presse in Köln tagen werden. Sie bilden das Kernstück der etwa 250 angemeldeten Kongresse. Dazu kommen noch besondere Nationalitätentage, die von den einzelnen Staaten vorbereitet worden sind.

Ueber eine bloße Schaustellung hinauswachsend, gibt so die Presse eindrucksvolle Kunde von Wesenheit und Bedeutung der Presse, von nationaler Eigenart und übernationaler Verwandtschaft. Sie läßt in jedem Besucher das Bewußtsein werden und wachsen, daß die Presse eine geistige Macht ist, ohne die ein geistiges Leben in Kulturstaaten heute überhaupt nicht mehr denkbar ist. Ob nun die politische Presse in täglichem Bemühen die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse und Wandlungen eines Landes zur Darstellung bringt, sie unterstützt oder bekämpft, sie kritisch beleuchtet oder sie durch neue Vorschläge zu ändern sucht; ob nun der unpolitische Teil der Zeitungen alle wissenschaftlichen Neuheiten des Tages mit denkbar größter Schnelligkeit bekanntgibt, oder durch allgemeinwissenschaftliche Artikel die größte und oft fast die einzige Quelle der Weiterbildung, Belehrung und Unterhaltung der breiten Massen eines Volkes bildet; ob die so vielseitige Fachpresse — zu der wir in diesem Sinne auch unsere Zeitung zählen dürfen — die Berufsangehörigen unseres so vielverzweigten wirtschaftlichen Daseins unermüdlich über alle Neuerungen ihres Faches auf dem laufenden hält — immer leistet die Presse Bildungsarbeit, Kulturarbeit und Zukunftsarbeit am Volke.



Die „Rheinhalle“ der Internationalen Presse-Ausstellung in Köln

Die in langer Front am Rhein gelegene „Rheinhalle“ birgt im Untergeschoß die Gruppe „Tageszeitung“, im Obergeschoß die „Zeitschriftenabteilung“, in der — auf Stand 242 — auch unsere Zeitung vertreten ist. Den Abschluß der Halle nach Norden bildet der 85 Meter hohe Presseturm, der das beherrschende Wahrzeichen des 500 000 qm großen Ausstellungsgeländes ist.

Mehr noch als das! Sie greift auch ein in die internationale Verbundenheit der Völker, indem sie die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhänge der Völker beleuchtet. Die Kölner Presse hat in dieser Hinsicht einen guten Schritt vorwärts getan, woraus das Ausland ersehen mag, daß der Verständigungswille in Deutschland nicht nur auf dem Papier steht, sondern praktische und eindringliche Arbeit leistet. Das wird ja auch von allen ausländischen Besuchern der Presse anerkannt.

Wenn immer in diesen Monaten, die ja so vielen von uns die lang-ersehnten Ferientage bringen, sein Wanderweg nach Köln führt, der nehme die Gelegenheit wahr, auch der Presse seinen Besuch abzustatten. Mag dieses oder jenes aus dem riesigen Ausstellungsstoff im Einzelfalle nicht auf Interesse oder Verständnis stoßen —: der Gesamteindruck, den die Presse-Weltausstellung in Köln zu vermitteln vermag, wird doch für jeden Besucher ein bleibender sein.



Versailles! Fast könnte man meinen, dies furchtbare Wort sei beim deutschen Volk in Vergessenheit geraten. Dawes-Plan — Völkerbund — Locarno haben die Aufmerksamkeit von dem Urgrund unseres politischen, wirtschaftlichen und sozialen Elends, dem Schandvertrag von Versailles abgelenkt; wäre es sonst wohl möglich gewesen, daß man anlässlich des kurz hinter uns liegenden Jahrestages der Annahme des „Vertrages“ so ganz und gar vergeblich fast die gesamte Presse nach einer Zeile trauernden Gedankens hätte durchspähen müssen? Selbst die Tatsache, daß am Rhein immer noch feindliche Truppen stehen, regt im Reich kaum noch jemand auf. Wendet sich das nicht bald, so ist unsere dauernde Verflavung besiegelt. Die nachfolgende Mahnung, die der Altmeister der deutschen Geschichtswissenschaft, Dietrich Schäfer, schon vor längerer Zeit der Zeitschrift „Das deutsche Vaterland“, herausgegeben von der Nationalen Einheitsfront (Kampfbund gegen Schuldlüge und Schandvertrag, für deutsche Ehre und deutsche Weltgeltung) zur Verfügung gestellt hat, soll die Gemüter aufrütteln und den Zaudernden den Ernst der Lage klarmachen.

Das Wort Versailles weckt im Deutschen die widersprechendsten Empfindungen. Von dort ergingen die Befehle des Sonnenkönigs, die Pfalz zu verwüsten, ihre Schlösser, Burgen und Dome in Trümmer zu legen. Dort erhielten wir wieder Kaiser und Reich, als wir zum dritten Male in einem Jahrhundert den friedensstörenden Erbfeind in seine Räuberhöhle zurückgewiesen hatten. Dort wurde uns dann ein Vertrag aufgezwungen, der bestimmt ist, uns für alle Zeiten aus der Reihe der selbständigen Völker zu streichen.

Denn keinen anderen Zweck hat der „Friede“ von Versailles! Frankreich sieht sich am Ziele eines tausendjährigen Strebens. Allmonatlich, und gelegentlich noch dazwischen, ruft Poincaré und seine Kollegen in die Welt hinaus, daß Frankreich „geschützt“ werden müsse vor den immer wieder-

holten Ueberfällen der Deutschen. In Wirklichkeit hat Deutschland im ganzen langen Lauf der Geschichte, seitdem die beiden Reiche nebeneinander bestehen, Frankreich niemals angegriffen, Frankreich dagegen Deutschland unendlich oft seit den Tagen, da sein König Lothar den Adler auf der Pfalz in Aden umbrechen ließ, bis zur Anzettelung des Weltkrieges und dem rechtswidrigen Einbruch an der Ruhr. Frankreich will kein anderes, als ein mächtiges, uneiniges, zerrissenes Deutschland neben sich sehen.

Es hat dieses Ziel in den verschiedensten Formen, je nach dem Wechsel der Zeiten und der Lage der Verhältnisse, angestrebt. Richelieu verteidigte „die deutsche Freiheit“, die Libertas Germaniae, die in der Selbstständigkeit, der „Souveränität“ der Reichsstände zum Ausdruck kam und dem Kaiser die Hände band. Napoleon sah in Deutschland nur einen geographischen Begriff, Deutsche als staats-

lich zusammengehöriges Volk kannte er nicht; da gab es für ihn nur Preußen und Bayern, Sachsen und Württemberger und was sich sonst noch in Deutschland aufzählen ließ. Sein Dolmetscher Talleyrand wußte den Deutschen einzubilden, daß es ihre Art sei, an heiligen Gewohnheiten zu hängen, deren heiligste die, besonderen Fürsten zu gehorchen. Man entsprach ihr durch Begründung des Rheinbundes. Wir nennen ihn nur mit Verachtung.



Wer durch Unfall zum Krüppel gemacht - denkt: Ach, hätt' ich es vorher bedacht!

Sportliche Rekordleistungen von Naturvölkern

Von Oberregierungsrat Dr. Danner



Der Sport ist noch jung und noch in Verbreitung begriffen; sportliche Höchstleistungen werden erst seit wenigen Jahrzehnten einwandfrei festgestellt. Diese Umstände berechtigen zu der Erwartung, daß die heutigen Höchstleistungen im Sport noch keineswegs die Höchstgrenze menschlichen Könnens erreichen. Einen Anhaltspunkt für diese Auffassung gibt uns auch die Beobachtung von Naturvölkern, deren Lebensweise und Lebensbedingungen sie auf gewissen Gebieten zu besonderer körperlicher Leistungsfähigkeit führen. Insbesondere kommen in Frage die Krieger, Jäger- und Nomadenvölker. Davon seien hier einige vor-

bürgte Beispiele erzählt: Es ist bekannt, daß der mächtige Zuluskönig Dinizulu, mit dessen wilden Kriegertriben wie Engländer noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts blutige Kämpfe zu bestehen hatten, ganze Bataillone schwarzer Krieger besaß, die in geschlossenem Laufe, gleichsam exzessmäßig, die schnellsten Gazellen müde liefen und lebend für ihren König einfingen und ähnliche Leistungen schwarzer Läufer haben Reisende wiederholt auch aus Mittel- und Ostafrika berichtet.

Mir selbst ist aus meiner in Südwestafrika, im Hererolande verlebten Jugendzeit folgender Fall einer einzigartigen Leistung im Dauerlauf bekannt: Im Jahre 1888, als Südwestafrika weder Bahnen noch Telegraphenlinien kannte und der ganze Seeverkehr von Walvischbai nach Kapstadt noch in vierteljährlichen Fahrten durch die Schonerbrigg „Louis Alfred“ bewältigt wurde, weilte der deutsche Kaufmann D. als Gast auf der Missionsstation Omaruru. Er hatte von dort aus umfangreiche Geschäfte nach Deutschland eingeleitet und entsprechende Anweisungen schon brieflich nach Walvischbai geschickt, von wo sie die „Louis Alfred“ nach Kapstadt mitnehmen sollte. Zwei Tage vor der festgelegten Fahrt des Schiffes entschied sich D. indessen noch zu einer wichtigen Ergänzung seiner Anweisungen. Doch wie sollte er die noch rechtzeitig nach Walvischbai gelangen lassen, das von Omaruru 250 Km. in der Luftlinie entfernt liegt? In seiner Notlage wandte er sich an den Missionar mit der Bitte, ihm einen zuverlässigen Hereroreiter ausfindig zu machen, den er als reitenden Boten nach Walvischbai senden konnte. Der erfahrene Missionar wies darauf hin, daß der zu einem großen Teile durch die wasserlose Namibwüste

führende Weg von 250 Km. von einem Reiter nicht in zwei Tagen bewältigt werden könne, erbot sich aber, dem erstaunten Kaufmann einen zuverlässigen Läufer zu stellen, der die Aufgabe sicherer erfüllen werde, als ein Reiter. Er ließ einen jungen, sehnigen Herero namens Rauputa (der Läufer) kommen, dessen Name schon andeutete, daß er einer der besten Läufer seines Stammes war. Als Rauputa hörte, daß ihm als Lohn ein Jagdgewehr mit 24 Patronen winkte, falls er den Brief des Kaufmanns binnen zwei Tagen nach Walvischbai bringe, und mit der Empfangsbekräftigung des Kapitäns zurückkehre, erklärte er sich sofort zum „Start“ bereit und erbat sich nur noch einige Pfund gelochten Reis als Weggehung, die er in einem kleinen Säckchen mitnahm. Um die Mittagszeit setzte er sich dann in Trab. Es war gegen fünf Uhr nachmittags, als der Kaufmann D. von einem Spazierritt in höchster Empörung und Aufregung zurückgaloppiert kam und den Missionar mit Vorwürfen überhäufte, daß er ihn mit der Feststellung des Läufers falsch beraten habe; er habe diesen einige Kilometer vor dem Orte unter einem Busche fest schlafend angetroffen und festgestellt, daß von seinem ganzen Speisevorrat auch nicht ein Korn mehr vorhanden sei. In dieser Verfassung sei Rauputa natürlich viel zu faul, auch nur einen Schritt zu laufen. Der Missionar suchte ihn zu beruhigen; er kannte seine Eingeborenen und wußte zu gut, daß sie lieber „auf Vorrat essen und schlafen“, als sich mit unnötigem Gepäc zu behängen, und in der Tat: 8 Tage später traf Rauputa von Walvischbai wieder ein. In einer Stodgabel überreichte er dem erstaunten und zugleich erfreuten Kaufmann die Empfangsbekräftigung des Kapitäns der „Louis Alfred“ aus der hervorging, daß er den Brief noch rechtzeitig vor Abgang des Schiffes überbracht und mithin die in der Luftlinie etwa 250 Km. lange Strecke von Omaruru nach Walvischbai ohne Weg und Steg in nicht ganz zwei Tagen bewältigt hatte.

Eine noch weit erstaunlichere Leistung konnte ich jedoch im Jahre 1911 ebenfalls in Südwestafrika feststellen. Ich berührte auf einer Gerichtstagsreise auch den Bezirksort Gobabis im Osten des Schutzgebietes. Gelegentlich einer Unterhaltung mit dem damaligen Distriktschef, dem Grafen S., kam das Gespräch auch auf die Nachrichtenübermittlung in dem vom Verkehr abgelegenen sehr ausgedehnten Bezirke. „Wir sind dafür im allgemeinen nur auf unsere berittene Polizei angewiesen“, meinte Graf S., „nur in ganz besonders eiligen Fällen habe ich noch bessere Erfahrungen mit Buschmannläufern gemacht.“ Als ich über diese Mitteilung mein Erstaunen äußerte, erzählte er mir folgenden Einzelfall: Im Jahre zuvor habe der Gouverneur des Schutzgebietes mit der Regierung der südwestafrikanischen Union eine Vereinbarung über die Sperrung der ganzen Ostgrenze des Schutzgebietes

28 SIEGER 4 BESIEGTE.



Der Wiener Kongress hat dieser Lage der Form nach ein Ende gemacht. Französischem Einfluß hat er die Pforte aber nicht verschlossen, und dessen Ziele sind die alten geblieben. An die Stelle der „deutschen Freiheit“ trat die Triaslehre, die Deutschland in Preußen, Österreich und die Mittel- und Kleinstaaten zerlegte und die dritte Gruppe als Gefolgschaft Frankreichs ansah. Auch diese Auffassung hat in Deutschland ihre Vertreter gefunden, in den Kabinetten und im Volke, das vielfach die ihm vorgespiegelte Freiheit für notwendiger hielt als die Einheit des ganzen deutschen Volkes, und bereit war, sie auch mit Frankreichs Hilfe zu erringen. Erst das vielgeschmähte bismarckische Preußen hat dieser Verirrung ein vorläufiges Ende gemacht; ein vorläufiges, ein dauerndes hat ihr selbst der große Reichsbegründer nicht bereiten können. Wie ein roter Faden zieht sich durch die deutsche Geschichte das Mittläufertum mit den Fremden und besonders mit den Franzosen.

Von einer Versöhnung mit Frankreich kann nur die Rede sein, wenn Frankreich sein gegen uns verübtes Unrecht gutgemacht hat. Daß aber der Vertrag von Versailles uns schweres Unrecht zufügte, kann niemand in Abrede stellen, der noch auf den Namen Deutscher Anspruch macht. Unsere Ehre besudelte er mit einem Fleck, den wieder abzuwaschen schwer sein wird. Schon die vierzehn Punkte Wilsons hätten Deutsche nie als Grundlage für Verhandlungen anerkennen dürfen. Ist doch dort von dem Unrecht die Rede, das Deutschland 1870 Frankreich zugefügt habe! Haben denn wir, die wir damals unser Leben einsetzten, Deutschlands Recht auf Einheit gegen Frankreichs Einspruch zu behaupten, die wir deutsches Land vor erneutem Einbruch des Erbfeindes schützten und ihm seinen Raub an deutschem Gut wieder abnahmen, damals ein Unrecht begangen? Im Friedenspakt selbst aber haben wir auf Geheiß des Feindes gelogen, uns zu einer Schuld bekannt, die wir nicht auf uns geladen hatten. Wir ist kein Fall bekannt, daß irgend ein Volk jemals in ähnlicher Weise seine Ehre preisgegeben hätte. Man vergleiche damit die Haltung Frankreichs nach dem Mißgeschick von 1870/71! Abgesehen von wenigen verbliebenen Volksgenossen leben wir doch alle der Ueberzeugung, daß die entscheidende Schuld am Kriege nicht bei Deutsch-

land zu suchen ist. Trotzdem findet das deutsche Volk nicht den Mut zu einem offenen Bekenntnis der Wahrheit.

Was uns Versailles auferlegt, ist wohl bekannt. Mehr als 7 Millionen Reichsangehörige wurden uns geraubt. Nicht weniger als 1½ Millionen ehemalige Reichsdeutsche leben unter fremder Herrschaft. Wir sind vollständig entwaffnet; zu Lande wie zur See sind wir nicht imstande, unsere Interessen anders als mit Vorstellungen zu vertreten. Wir sind nicht mehr Herr auf dem eigenen Boden. Große Teile des Reiches, darunter wertvollste, sind vom Feinde besetzt! Wir sind mit Erfolg bemüht, unsere Handelsflotte wieder aufzubauen, erregen damit aber nur die Eifersucht der Fremden. Wir erholen uns zu rasch, während wir doch nur mühsam weiter kriechen unter der Last. Zahlen sollen wir, aber verdienen lassen will man uns nicht. Da würden wir ja wieder fähig zum Wettbewerb! Der Deutsche darf nur fleißig sein wie das Lasttier, das man genügend in Futter hält, damit es lohnende Arbeit leisten kann. Man hat uns überall bissige Hunde in die Klanken gehängt. Der Deutsche bekommt die Gefahr seiner mitteleuropäischen Wohnsitze in vollem Umfange zu fühlen. Von allen Seiten Nachbarn, die an seinem Gut sich lecken möchten. Sie sind mit dem Erlangten noch nicht zufrieden, und darum wollen sie noch mehr. Die österreichischen Landsleute sind unter internationale Aufsicht gestellt. Von dem Verlangen, mit uns vereinigt zu sein, so lebhaft geäußert im unmittelbaren Anschluß an die Umwälzung, müssen sie stille sein. Die Richtung, die solche Vereinigung nicht wünscht, gewinnt merklich an Kraft. Von den Deutschen, die unter Habsburgs Zepher wohnten, sind gegen fünf Millionen fremden Staatswesen einverleibt. Deutsche Minderheiten sind so gut wie rechtlos. Für die Deutschen gilt kein Selbstbestimmungsrecht der Völker. Das Ziel des Friedens von Versailles und der anderen Friedensschlüsse, bei denen Deutsche in Frage kommen, ist klar: Die Deutschen sollen zu einem Volk zweiter Ordnung herabgedrückt werden, die Deutschen, von denen der große schottische Geschichtsschreiber Carlyle sagt: „Ihre Zukunft ist die Zukunft der Welt.“

Die Lage, in die Deutschland durch Versailles versetzt wurde, ist furchtbar. Man vergleiche sie mit den früheren Tiefständen unserer Geschichte. Es ist ein schwacher Trost, der so gefunden werden kann. Nie war unsere Nachbarschaft so einig, uns niederzuhalten und selten wir selbst so wenig fähig zu einheitlichen und starken Entschlüssen. Unser Volk in seiner Gesamtheit hat die Entscheidung in der Hand. Niemals im Laufe seiner Geschichte konnte es so über sich selbst bestimmen, wie nach der Revolution. Die Macht ist aber schlecht benutzt worden. Große nationale Ziele hat man nicht ins Auge gefaßt; die bloße Einführung der republikanischen Staatsform kann man als ein solches nicht gelten lassen. Es kommt nicht darauf an, ob wir republikanisch oder monarchistisch regiert werden, sondern auf unsere Stellung als starkes, selbständiges Volk. Das können wir nur sein, wenn wir den deutschen Gedanken in den

Die Kriegsenfschädigungen bedeuten für jeden neugeborenen Deutschen



Schulden an die Alliierten.

9359/20

Laß die Finger von Maschinen - die du selbst nicht kannst bedienen!

zwecks Verhinderung des Uebergreifens des Ostküstenfiebers getroffen und angeordnet, daß die sämtlichen Grenzpolizeistationen des südlichen Teiles der Ostgrenze bis zu einem gewissen Tage benachrichtigt sein sollten. Zwei Tage vor diesem Termin sei in Gobabis jedoch noch der Befehl eingegangen auch die Polizeistation Rietfontein-Nord noch rechtzeitig zu benachrichtigen. Rietfontein lag im äußersten östlichen Grenzwinkel des Schutzgebietes, in der Luftlinie etwa 220 bis 230 Klm. von Gobabis entfernt. Zwischen beiden Orten aber sprang die englische in einem rechten Winkel vor, so daß Polizeireiter infolge der Umgehung dieses Winkels mit einem Wege von mindestens 260 Klm. rechnen mußten. Graf S., der den Bezirk erst kurz zuvor übernommen hatte und der bis dahin von der Leistungsfähigkeit der Buschmann-Läufer nichts wußte, hatte schon einen Polizeiergeanten Befehl erteilt, sich sofort zum Abtritt bereit zu machen und für den Dauerritt noch ein Handpferd mitzunehmen, als der alte, erfahrene Bezirksamtssekretär C. ihm vorzuschlug, in diesem Falle lieber zwei erprobte Buschmänner mit dem Befehl nach Rietfontein abzuschicken, da die Pferde voraussichtlich doch versagen würden. Ungläubig zauderte der junge Distriktschef zuerst; als aber auch der vom Sekretär inzwischen zugezogene Missionar von Gobabis bestätigte, daß die Buschmänner die sicherste Gewähr für die rechtzeitige Uebermittlung des Befehls nach Rietfontein böten und für diesen Zweck auch gleich zwei erprobte Läufer mitbrachte, wurde diesen kurz entschlossen der Auftrag erteilt und ihnen als Belohnung für rechtzeitige Uebermittlung des Befehls wunschgemäß „viel Tabak“ in Aussicht gestellt. Vier Tage später trafen beide Buschmänner mit der Empfangsbestätigung der Polizeistation Rietfontein wieder in Gobabis ein. Sie hatten die Strecke - in der Luftlinie hin und zurück etwa 460 Klm. - in vier Tagen spielend bewältigt und man merkte ihnen eine besondere Ermüdung kaum an.

„Damit Sie sich persönlich überzeugen können“, schloß Graf S. seine Erzählung und schlug dabei ein Altkennstüd auf, das er mir vorlegte, „hier ist der attestmäßige Nachweis“. Dabei wies er auf einen Altkennvermerk hin, der etwa den Wortlaut hatte: „Gouvernementserlaß vom . . . , abgesandt mit Buschmann-Läufern nach Rietfontein-Nord am . . . Empfangsbestätigung eingegangen am . . .“. Die Zeitdauer aber betrug in der Tat nur vier Tage. „Ja“, meinte er dabei, als ich noch kopfschüttelnd den Vermerk las, „für eine gute Portion Tabak läuft ein Buschmann das beste Pferd tot.“

Von außerordentlichen Rekordeleistungen Eingeborener, die als „Sportleistungen“ im engeren Sinne angesprochen werden können, wurde wiederholt auch aus

Deutsch-Ostafrika berichtet. So hielt der große Sultan Mjinga von Ruanda an seinem Hofe ein eigenes Korps, in welchem die Söhne des Adels seines Landes wie in einem Pagen- oder Kadettenkorps erzogen und körperlich ertüchtigt wurden. Wiederholt hat Sultan Mjinga sich das Vergnügen bereitet, europäischen Gästen die Leistungen seiner jungen Krieger zu zeigen, und hier ist es möglich gewesen, dieselben auf der photographischen Platte festzuhalten. Aus den heute noch vorhandenen Bildern läßt sich erkennen, mit welcher graziosen Leichtigkeit diese Naturkinder im Freihochsprung über zwei Meter springen, und das Erstaunliche dabei ist: Es sind das keine Sonderleistungen einzelner von ihnen, sondern Durchschnittsleistungen des ganzen Korps.

(Entnommen aus den „Blättern für Volksgeundheit und Volkskraft“.)

Erlesenes

Wenn wir zur Höhe und zum echten Reichtum erwacht sind, dann strömt von selbst die Liebe in uns aus in ihrer unerschöpflichen, immer wieder unerhörten Gewalt.

Wer was kann, den hält man wert; den Ungeschickten niemand begehrt.
Sprichwort.

Die Wurzel aller Sittlichkeit ist die Selbstbeherrschung.

Fichte.

Auch Kampf und Abwehr ist schon halber Sieg,
Und was der Tat gebricht, ergänzt der Wille.

Leopold Scherer: Laienbrevier.

Ein Weiser verlangt alles nur von sich, ein Dummer alles von anderen.
Chinesische Weisheit.

Der Stolz frühstückt mit dem Ueberfluß, speist zu Mittag mit der Armut und ißt zu Abend mit der Schande.
Benj. Franklin

Der wahre Stolz ergreift für sich nicht selbst das Wort.

Karl Gutzkow

Vordergrund stellen, uns um ihn scharen, wie alle andern Völker, selbst der russische Bolschewist, national eingestellt sind. Aus dem Mangel an dieser Auffassung stammt der Wahn, daß man durch Nachgiebigkeit die Gegner versöhnen könne. Das ist unmöglich, denn sie fassen ausnahmslos alle Verhandlungen

von Volk zu Volk richtig auf als ein Ringen um Macht, bei dem es sich allein und ausschließlich um das Wohl des eigenen Volkes handelt, das jede Staatsregierung zu vertreten verpflichtet ist. Der französische, der englische, der amerikanische, auch der russische Pazifist ist zunächst Franzose,

Deutsche Steuerlasten auf den Kopf der Bevölkerung!

1913



678 Mark

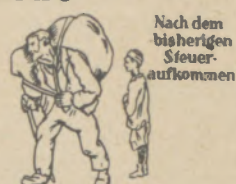
1920



765 Mark

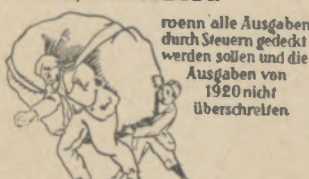
Deutsche Steuerlasten auf den Kopf der Bevölkerung!

1920



765 Mark

in Zukunft



2164 Mark

Engländer, Amerikaner und Ruße und nicht Allermenschen, ebenso der Italiener, der Pole und der Tscheche. Unser Volk hat dem Abkommen von Versailles das Daves-Gutachten angeschlossen; wir sind in den Völkerbund eingetreten, haben London, Genf und Locarno erlebt mit all ihrem Lug und

Trug. Und kein

Mensch wird mehr klug aus diesem Hin und Her. Gerade darum aber erscheint es doppelt wichtig, sich immer wieder mit dieser Frage vom Leben und Sterben unseres Volkes, mit dem Vertrag von Versailles, zu beschäftigen — denn diese Lebensfrage geht jeden Deutschen an!

Eine siebentägige Wanderfahrt der Klasse 8 4 durch den Teutoburger Wald und das Wesergebirge



Vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica

Am Montag, den 2. Juli 1928 versammelten wir uns um 1/8 Uhr am Heinrichsplatz in Bulmke und gingen geschlossen zum Hauptbahnhof. Der Zug brachte uns um 8,24 Uhr über Dortmund, Hamm und Herford nach Porta. Nach einer kleinen Erholung ging es über die Weserbrücke zum Kaiser Wilhelm-Denkmal. Hier machten wir eine Aufnahme und marschierten dann nach Büdaburg zur Jugendherberge. Wir erreichten diese in etwa 3 Stunden. Büdaburg ist ein sehr altes Städtchen. Die Häuser stammen noch aus dem 17. Jahrhundert. Mit nicht geringem Erstaunen bewunderten wir die seltenen Trachten der Büdaburgerinnen. Dann

suchten wir unsere Jugendherberge auf und stiegen, nachdem noch einige frohe Lieder gesungen worden waren, ins Bett.

Am anderen Tage standen wir um sechs Uhr auf und setzten frischgestärkt unsere Wanderung fort. Ueber Bad Eilsen ging es nach Rinteln, wo wir um 3 Uhr anlangten. Wir suchten dort ein Strandbad auf und nach einem kühlen Bade ging es zur Jugendherberge. Dort stärkten wir uns durch eine Erbsensuppe, die uns vortrefflich mundete. Danach teilten wir uns in Gruppen und sahen uns die Stadt Rinteln an.

Am anderen Tage wurde unsere Wanderstimmung erst etwas getrübt, denn es regnete als wir erwachten. Nachdem wir uns zum Weitermarsch bereit gemacht hatten, hatte sich das Wetter aufgeklärt und frohgut zogen wir von dannen. Aber die Freude dauerte nicht lange und zwei Kilometer hinter Rinteln wurden wir von einem heftigen Regen überrascht. Wir suchten in einer gemütlichen Dorfschenke Schutz, wo wir eine Weile verblieben. Da es aber noch immer nicht zu regnen aufhören wollte, traten wir den Rückweg nach Rinteln an. Um 11,55 Uhr waren wir am Rintelner Bahnhof, wo uns der Zug um 12,05 Uhr nach Hameln brachte. Vom Bahnhof Hameln bis zur Jugendherberge hatten wir noch fünf Kilometer zu gehen. Da uns der Weg zu weit war, gingen wir zur nahen Stadt Groß-Berfel.

Am nächsten Morgen ging es wieder zurück nach Hameln, wo unser Passagierdampfer „Kaiser Wilhelm“ schon vor Anker lag. Da wir bis zur Abfahrt noch eine Stunde Zeit hatten, wollten wir unterdessen das Rattenfängerhaus besichtigen. Unser Erstaunen war aber groß, als wir statt des Rattenfängerhauses ein Café vorfanden. Wir gingen nun zum Dampfer, der uns nach fünfstündiger Fahrt bis Polle brachte. Hier bekamen wir von einem Pfarrer unser Nachtlager zugewiesen.

Am Montag wurde noch etwas Proviant gekauft und um neun Uhr ging es auf Schusters Rappen unserem neuen Ziele entgegen. Auf einem Berge kurz vor Schwalenberg wurde die erste Rast gemacht. Von hier aus hatte man einen schönen Ausblick nach der im Tal gelegenen Stadt. An der rechten Seite reichte die Schwalenburg ihre Türme stolz empor. Von der Jugendherberge war unser erster Gang zur Burg, die wir aber leider nicht besteigen durften.

Am folgenden Tage hatten wir die weiteste Tour vor uns, nämlich von Schwalenberg bis Horn. Unser Weg ging über Schieder, Wobbel, Belle, Beller-Wald und Meinberg nach Horn. Da es am Tage vorher geregnet hatte, konnte man die Waldwege nicht benutzen, und da auch heute noch das Wetter noch sehr nach Regen aussah, marschierten wir im strammen Tempo ohne Rast bis Meinberg. Eine halbe Stunde hinter Meinberg mußten wir wegen des starken Regens Schutz in einer Ziegelei suchen. Bei dieser Gelegenheit besichtigten wir die Ziegelei. Der Regen hatte bald nachgelassen und nun konnte unser Marsch bis Horn fortgesetzt werden. Dort angekommen ging es sofort zur Jugendherberge, um zunächst einmal unsere Sachen zu säubern und die durchnässten Kleider zu trocknen.

Am anderen Tage ging es zum Teutoburger Wald. In Berlebede sahen wir uns die Berlebeder Quellen an und tranken von dem frischen Quellwasser. Nicht weit hinter Berlebede konnten wir schon das Hermanns-Denkmal zwischen den Bäumen hervorragen sehen. Am Denkmal angekommen, bestiegen wir dasselbe und hatten von hier aus eine wundervolle



Bitte, recht freundlich!

Aussicht auf die Stadt Detmold und den Teutoburgerwald. Nach dem Abstieg fuhren wir mit der Straßenbahn zum Detmolder Bahnhof. Die Zeit zur Abfahrt war inzwischen herangerückt und der Zug brachte uns wieder zu Wuttern. In Gelsenkirchen angekommen, verabschiedeten wir uns mit herzlichem Dank und einem kräftigen Glückwunsch von Herrn Gewerbeoberlehrer August, dem Führer der uns allen so gut gefallenen Wanderfahrt.

Rudolf Schmidt, Modellschreinerlehrling.

Drinnen und Draußen

„Kunst und Technik“

Im Essener Volkswang-Museum findet gegenwärtig eine einzigartige Ausstellung statt. Sie ist aus Anlaß der diesjährigen Haupttagung des Vereins Deutscher Ingenieure veranstaltet und geht bis 28. Juli ds. Js. verlängert worden. Gleich beim Betreten des Museums wird man auf den Zusammenhang der Ausstellung mit dieser Tagung hingewiesen. Die fünfstöckige Aula des Museums ist als Ehrensaal eingerichtet. Hier sieht man Bilder der führenden rheinischen Großindustriellen. Der Nordflügel des Museums mit den eigentlichen Ausstellungsräumen enthält in geschlossener historischer Entwicklung die künstlerische Darstellung technischer Motive. Es sind alle Richtungen der neuesten Malerei bis zu der sog. „Neuen Sachlichkeit“ und dem Konstruktivismus vertreten. Hier sind die Anläufe an das technische Gestalten besonders stark, und zeigen, wie sehr der Geist der Technik in die Darstellungsweise der modernen Malerei übergegangen ist. Im Obergeschoß des Karl-Goldschmidt-Hauses und des Neubaus ist die historische Abteilung untergebracht. In reichhaltiger Folge ist hier die Entwicklung technischer Darstellung vom Beginn des Zeitalters der Erfindungen und Entdeckungen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ausgestellt. In dem großen Saale des Obergeschoßes sind die historischen Porträts vereinigt. Die letzten Räume des Obergeschoßes zeigen eine große Anzahl moderner Aquarelle und Graphiken. Schließlich sind noch in den einzelnen Räumen verteilt in den Vitrinen einige wertvolle Urkunden, Münzen und Medaillen aus historischer und moderner Zeit ausgestellt, die die künstlerische Ausführung dieser Werke in den verschiedenen Epochen anschaulich zeigen.

Aus dem Reich der Frau

Der erste Elternabend in der Industrieschule



Nach langer Zeit fand am Dienstag den 10. Juli der erste Elternabend in der Industrieschule statt. Wir konnten nicht alle Eltern unserer Schülerinnen zu gleicher Zeit einladen, sondern es mußte nach klassengeordneter Weise geschehen. So machte denn unsere Lehrwerkstatt den Anfang. Zahlreich waren die Eltern erschienen. Es bewies, daß man unseren Ideen und Zielen Beachtung schenkt.

Der Leiter des Ausbildungsweßens begrüßte die Erschienenen und legte ihnen in kurzen Worten den Werdegang der Schule, von den kleinsten Anfängen bis zu der Jetztzeit, dar. Darauf wandte sich die Leiterin der Schule an die Versammelten und sprach über Ziel und Aufgabe der Lehrwerkstatt. Sie wies darauf hin, daß die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse es mit sich bringt, daß Millionen Frauen und Mädchen berufstätig sein müssen. Nur die gutausgebildete Handwerkerin kann sich behaupten. Daher ist das Ziel unserer Lehrwerkstatt: „Ausbildung hochwertiger Qualitätsarbeiterinnen“. Unsere Schule ist nicht nur eine Ausbildungsstätte, sondern auch eine Erziehungs-schule. Mehr noch als Kopf und Hand sollen Herz und Charakter gebildet werden. Arbeit und Freude sollen abwechseln, sie erhalten den Menschen aufrecht im Leben. Wir wollen die jungen Mädchen nicht zu kopfhängerischen, frömmelnden Menschen erziehen. Frisch, froh und heiter soll das Mädchen in die Welt schauen.



Die Schülerinnen unserer Lehrwerkstatt im Nähkursus

Dann wurde einiges aus dem Lehrplan vorgelesen. In den ersten zwei Lehrgängen erhalten die jungen Mädchen Unterricht in Deutsch, Rechnen, Berufskunde, Zeichnen, Handarbeiten, Handarbeit, Schneidern, Wäschnähen, Gesang und Turnen. Im Weiblichen wird das Anfertigen sämtlicher Stücke von Leib- und Bettwäsche, im Schneidern die Anfertigung von Kleidern und Mänteln und in Handarbeit die gebräuchlichsten Techniken gelehrt. Schnittzeichnen, kunstgewerbliches Zeichnen, Zuschneiden, Ausbessern von Tuch- und Leinwand, Umarbeiten von Sachen für Kinder, und Erwachsene finden Berücksichtigung. Im dritten Lehrjahr kommt Kochen, Hauswirtschaftslehre und Kindererziehungslehre hinzu, Gesetzes-, Bürgerkunde und Buchführung verknüpfen sich damit.

Die Rednerin wies darauf hin, daß, trotz notwendiger Berufsausbildung, auch die Aneignung hauswirtschaftlicher Kenntnisse nicht vernachlässigt werden darf, und daß das Wohlergehen der Familie nur von der Frau abhängt. Ihre weiteren Ausführungen sagten den Anwesenden zur Genüge, daß in unserer Lehrwerkstatt nicht nur für gewerbliche Zwecke ausgebildet wird, sondern daß auch an den Beruf der Hausfrau und Mutter gedacht wird.

Ein ausgestellter Lehrgang aller Arbeiten von Eltern bis heute zeigte den Eltern die Fortschritte ihrer Kinder. Auf allen Gesichtern lag große Befriedigung und wir schieden mit dem Versprechen, zwecks gemeinsamer Arbeit zwischen Elternhaus und Schule, recht bald wieder zusammen zu kommen.

Zur Beachtung beim Räuchern. Alle Vorsicht beim Räuchern der Fleischwaren nützt nichts, wenn diese nicht gehörig lufttrocken waren. Dann hat das Räuchern eher noch einen schädigenden Einfluß, besonders wenn das Fleisch zu tief hängt und der aufsteigende Rauch noch nicht richtig abgeführt ist. Zu warmer Rauch macht das Fleisch spröde, rissig und trocken, wenn es auch sonst nicht verdirbt.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat August



Arbeiten, die im Vormonat noch nicht erledigt werden konnten, stelle man ganz in den Vordergrund.

Im Gemüsegarten sät man späten Spinat, Rerbelrüben und Kapuzinen aus. Leeres Land findet man schon in allen Ecken des Gartens. Wer vom Rohlgemüse Winterpflanzen ziehen will, muß jetzt schon ihre Ausfaat vornehmen, um vor dem Winter noch kräftige, abgehärtete Pflanzen zu haben. Kohlrabi und Endivien werden noch ausgepflanzt. Röhrenkräuter, wie Estragon und Schnittlauch verpflanzt man jetzt, am besten bei feuchtem Wetter. Die Zwiebeln werden jetzt vorzunehmen. Wollen sie nicht abreißen, so schlage man das Kraut mit Ruten, so daß die spitzen Rohre getrennt werden. Große Felder werden mit einer leichten Walze plattgedrückt. So erzielt man eine gewalttätige Reife der Zwiebeln. Sehr wichtig ist das gute Abtrocknen der Zwiebeln, wenn man Dauerware behalten will. Neue Erdbeeren werden ausgepflanzt, nachdem man die dazu bestimmten Beete mit kurzem, fettem Dünger besetzt hat. Die Erdbeeren pflanzt man schachbrettartig gestellt aus. Alle Pflanzen stehen dabei auf 45–50 Zentimeter Entfernung.

Sehr viel Kummer bereiten uns die Schnecken, die sich bei Tages- und Nachtfeuchte gut entwickeln und recht wohlfühlen. Wo sie sehr viel auftreten und Schaden tun, suche man sie nachts bei Laternenchein ab. Salzgaben in frühesten Morgenämmerung vernichten die Tiere, doch kann das Salz auch den Pflanzen Schaden tun. Jetzt tritt auch der Kohlweißling auf. Beim Hacken der Beete und des Feldes vernichte man alle Eiablagen und suche jede Raupe ab. Unkraut halte man fern, weil es sonst im nächsten Jahr in viel größeren Mengen auftritt.

Im Obstgarten herrscht reges Leben, denn die Ernte beginnt. Beim Ernten der Äpfel erkennt man die Pfäddreife am Stengel. Durch Rechts- und Linksbiegen der Frucht löst sie sich mit dem Stiel vom Fruchtknoten. Fallobst muß täglich gesammelt und, wenn möglich, auch sofort verbraucht werden, da nicht selten Schädlinge in der gefallenen Frucht sind, die sich ins Erdreich vertreiben, wenn das Obst länger am Boden liegt. An den Bäumen bringt man Madenfallen an, das sind mit Leim bestrichene Pappgürtel, die mit Draht fest um den Stamm geschnürt sind. Die nach dem Boden zeigende Hälfte ist unten mit Raupenleim bestrichen. So fangen sich alltäglich viele Feiniger. Mit allen verfügbaren Mitteln bekämpfte man die Blutlaus, die nicht selten verheerend auftritt. Obstbaumtarbolineum oder Petroleum sind gutwirkende Mittel.

Schwerbeladenen Zweigen gibt man frühzeitig eine starke Stütze, um ein Abbrechen zu vermeiden. Bei Zwerg- und Spalierbäumen bringe man kleine Stützbretchen unter den Prachteremplaren an. Junge Obstbäume werden genau wie Rosen okuliert. Nur dem Fachkundigen wird diese Operation gelingen, da besondere Sorgfalt beim Anlegen des Auges unbedingt nötig ist. — An den Himbeerkäulern schneidet man das abgetragene Holz ab, um den jungen Stöcken die Nahrung zuzuführen. Die Weinreben müssen geklappt sein, wenn die Reife der Trauben erwartet wird.

Albert Jaenide.

Turnen und Sport

Das erste westdeutsche Segelfliegerlager

Am Sonntag, dem 15. Juli, wurde das neugegründete Segelfliegerlager in den Borkenbergen eingeweiht. Hier haben unsere Gelsenkirchener Segelflieger, darunter auch einige Angehörige unseres Wertes, unter Leitung des Gewerbeoberlehrers Ismer einen mustergültigen Segelflugplatz angelegt, und zwar den ersten und einzigen in Westdeutschland.

Ein mit Küche, Speiseraum, Gastzimmer und gemeinschaftlichem Schlafsaal ausgestattetes Jungfliegerheim, dem noch der Flugzeugschuppen mit Werkstatt angegliedert ist, steht ihnen zur Verfügung. Mit drei selbstgebaute Segelflugzeugen



werden hier ganz beachtliche Übungsflüge ausgeführt. Unser Bild zeigt einen Segelflugstart am Berghang. Das Flugzeug wird durch ein Gummiseil, das von sechs Mann in Spannung gebracht und auf ein Kommando losgelassen wird, gewissermaßen in die Luft geschleudert, wobei es natürlich bei der starken Entspannung zu manchem Purzelbaum für die Haltemannschaft kommt.

Querschnitt durch die sportlichen Ereignisse

1. Die amerikanische Olympia-Mannschaft ist in Amsterdam eingetroffen.
2. Zur olympischen Ruderregatta sind insgesamt 82 Meldungen abgegeben worden und zwar 17 Einer, 10 Doppelzweier, 10 Zweier mit Steuer, 8 Zweier ohne Steuer, 15 Vierer mit Steuer, 18 Vierer ohne Steuer und 14 Achter.
3. In Köln schlug Domgörgen den Franzosen Molina nach Punkten.
4. Vom 15. bis 20. August werden in Budapest die Radweltmeisterschaften ausgetragen.
5. Am kommenden Sonntag (29. 7. 28) ist das Sportfest unserer Werksjugend.

Sportlicher Rundfunk

Hirschfelds Weltrekord besteht weiter

Wie in jedem Olympiajahre, so kamen aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten auch heuer wieder die Meldungen von Fabelleistungen amerikanischer Athleten. Genauen Nachprüfungen halten sie meistens nicht stand, und auch die letzte Nachricht, nach der der Rekord des deutschen Reichswehrfeldwebels Hirschfeld im Kugelstoßen mit 15,79 Meter von einem Amerikaner um mehr als einen Meter, nämlich auf 16,84 Meter verbessert worden sei, hat sich als eine „Ente“ herausgestellt. Der U. S. A.-Mann Brix stieß nämlich „nur“ 15,53 Meter.

Hirschfeld ist zweifellos unsere stärkste Waffe für Amsterdam. Er unterzieht sich augenblicklich im Reichswehrlager von Wünsdorf, dem Sitz der früheren Militärturnanstalt, einem eingehenden Spezialtraining. Vor einem sachverständigen Auditorium gab er erst vor einigen Tagen eine Probe seines unerhörten Könnens. Er stieß die Kugel dreimal über 16 Meter, und zwar war sein bester Wurf 16,16 Meter. Diese Leistungen sind zwar nur Trainingsleistungen und daher inoffiziell, aber sie haben gegenüber den Sensationsmeldungen aus Amerika den Vorzug wahr zu sein.

Meisterschaften unserer Frauen

Die diesjährigen Deutschen Frauenmeisterschaften wurden auf dem Aousplatz des S. C. Charlottenburg ausgetragen. Diese Prüfungen hatten einen ähnlichen Zweck und Wert wie die der Männer, galt es doch auch die Olympiaaspirantinnen festzustellen. Eine überragende Leistung brachte im Kugelstoßen Fräulein Heublein-Barmen, die mit 11,96 Meter einen einwandfreien neuen Weltrekord aufstellte. Obwohl gerade die Sportlerinnen sehr stark unter der tropischen Hitze zu leiden hatten, waren die Leistungen doch im allgemeinen gut.

Werks-Allerlei

Familien-Nachrichten

Geburten

Jason: 3: Leyt am 15. 7. 28 ein Sohn Willi; Radiatoren: Malinka am 14. 7. 28 ein Sohn Alfred; Bahnbetrieb: Danielzid am 13. 7. 28 ein Sohn Gustav; Hauptwerkstatt: Weber am 16. 7. 28 eine Tochter Ilse; Baubetrieb Hochöfen: Claus am 17. 7. 28 ein Sohn Karl Heinz; Mod. Schreinerei: Romig am 18. 7. 28 eine Tochter Irmgard; Drehofen: Schneider am 18. 7. 28 ein Sohn Waldemar; Bahnbetrieb: Robus am 15. 7. 28 eine Tochter Eleonore; Zementwerk: Waschelewski am 19. 7. 28 eine Tochter Margot.

Geschehnisse

Rep. Hochöfen: Petruschka am 9. 7. 28 mit Anna Badziong; Elektr. Werkstatt-Gießerei: Blenke am 3. 7. 28 mit Helene Kleinschmidt; Hauptwerkstatt: Grafe am 12. 7. 28 mit Maria Prangemeier.

Lehrlingssecke

Bekanntmachung

Während der Sommermonate Juli-August-September, fallen die freiwilligen Freitag-Abendkurse in der Lehrwerkstatt aus. Der neue Kursus beginnt am 28. 9. 28. Wir werden an dieser Stelle noch besonders darauf hinweisen.

Kleine Anzeigen

Tausche meine 2 Zimmer-Werkwohnung abgeschl. mit Keller u. Stall 5 Minuten vom Haupttor gegen eine gleiche oder 3 Zimmerwohnung am liebsten privat. Näheres Wannerstraße 170.

Ein Damenfahrrad in gutem Zustande billig zu verkaufen. Zu erfragen im Ausbildungswesen Wannerstraße 170.

Tausche meine schöne gr. 2 Zimmerwohnung (Privat) gegen 3 Zimmerwohnung a. liebsten i. d. Kolonie. Derethy, Westfalenstr. 55.

Schlafstelle zu vermieten 2 Minuten vom Haupttor. Zu erfragen Wannerstraße 170.

Schöne 2 große Zimmer-Werkwohnung mit Stall u. Gartenland, gegen eine 2 od. 3 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Schnellvers. Bulmferstraße 138.

Tausche meine 2 Zimmer-Privatwohnung gegen 2 gr. oder 3 Zimmer Privat oder Werkwohnung.

Wantschte, Westfalenstr. 14 I. Eing. Elfriedenstraße.

Tausche meine 3 Zimmerwohnung in Bulmte Privat mit Stall und Keller gegen eine gleiche oder 4 Zimmerwohnung Werk- oder Privatwohnung am liebsten in Bismarck oder neuen Kolonie. Zu erfragen im Ausbildungswesen Wannerstraße 170.

Schönes Kinderbett billig zu verkaufen zu erf. Elfriedenstr. 14 2. Etage.

Tausche meine schöne 2 Zimmerwohnung Privat in der Almastr. 115 gegen gleiche möglichst in Bulmte. B. Neumann.

Grünes Jagdtenfeld (Loden) Größe 42x43, fast neu, preiswert zu verkaufen. Wo sagt die Schriftleitg. Wannerstr. 1. O.



Die Zeit ist schlecht, wech ein Gestöhn, Versteh die Zeit, Rauch Use Ohm

Sportfest

der Werksjugend der Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Abteilung Schalker Verein. (Gelsenkirchen)
am 29. Juli 1928 auf der eigenen Sportplatzanlage
an der Bulmker- und Westfalenstraße Ecke

8,00 Uhr Antreten der Jugendoberstufe zum Vierkampf
100 m Lauf, Kugelstoßen aus dem Kreis, Hochsprung, Schleuderball.

8,00 Uhr Antreten der Jugendunterstufe zum Vierkampf
100 m Lauf, Kugelstoßen mit Anlauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf.

Von 11 bis 13 Uhr Mittagspause.

13,30 Uhr Antreten der gesamten Werksjugend an der Spelsehalle

13,45 Uhr Abmarsch und Aufmarsch zu den Allgemeinen Freilübungen

14,00 Uhr Begrüßung der Gäste durch den Leiter des Ausbildungswesens, Obering. Arnold

14,15 Uhr Allgemeine Freilübungen

14,30 Uhr Gemeinturnen an 6 Recks

15,00 Uhr Gemeinturnen an 6 Barren

15,15 Uhr Sonderriege am hohen Pferd

15,15 Uhr Mannschaftsringen (à 10 Mann) in den Klassen:
Oberstufe: Weitsprung, Speer und Diskus
in den Klassen: Unterstufe Hochsprung, Schleuderball, Kugelstoßen mit Anlauf

15,00 Uhr Fußballwettspiel

15,15 Uhr Schlagballwettspiel

16,00 Uhr Handballwettspiel

17,00 Uhr Festzug durch die Stadt unter Vorantritt der Musikkapelle Meller und eines Trommler- u. Pfeiferkorps

L. T. S. V.: gez. Badeda

Der Oberturnwart: gez. Wiertulla

Lehrwerkstätten: gez. Mielsch

Werkschule: gez. Dellwig

Während der
Nachmittags-Vorführungen Konzert.
Unsere Gäste werden gebeten, den abgegrenzten Kampfplatz freizuhalten.

Preis des Programmes 10 Pfg.



Groß und Klein, Dick und Dünn,
alles geht und fährt zum

Wattenscheider Bierstall

hin.

Originellstes Vergnügungslokal im Kohlenpott

Tägl. Stimmungskonzert unter Mitwirkung des bekannten Stallwirts
Ausschank Dortmunder Aktien-Bier

Küppersbusch-Herde

Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen

la Qualität

kaufen Sie sehr vorteilhaft mit Zahlungserleicht. bei

Phil. Heinrich, Gelsenkirchen

Schalkerstraße 149

Fernruf 1340

Ausstellung

Kunst und Technik

Folkwangmuseum · Essen

verlängert!

Sind Hämorrhoiden heilbar?

Ja und nein! Wenn ein Hämorrhoidenkranker dieses wirklich ernste Leiden vernachlässigt, wird es ihm immer größere Qual bereiten. Die anfangs unbedeutenden Knoten am Darm wachsen, sie wandern in den Darm hinein und platzen schließlich auf. Dann besteht die Gefahr, daß Blutgerinnsel in die Blutbahnen kommen und dort zu sehr gefährlichen Verstopfungen führen. Es kommt hinzu, daß die Schmerzen, das Brennen und das Jucken der erkrankten Teile immer unerträglicher werden und den Kranken körperlich und seelisch zugrunde richten. Schließlich bleibt dem verzweifeltsten Patienten nur noch übrig, sich auf dem Wege der Operation unsichere Heilung zu verschaffen.

Muß das sein? In den meisten Fällen: Nein! Denn Hämorrhoiden, rechtzeitig als solche erkannt und sachgemäß behandelt, können mit großer Aussicht auf Erfolg auch ohne Operation beseitigt werden. Neben peinlicher Sauberkeit muß eine geeignete Salbe zur Anwendung kommen, die die Knoten zur Schrumpfung bringt, die Schmerzen lindert, die Entzündungen

beseitigt. Die bewährte Humidon-Salbe verbindet alle diese Eigenschaften in hervorragendem Maße. Schon nach ganz kurzer Anwendung läßt das Jucken und Brennen nach. Damit ist schon viel gewonnen; denn fällt der Juckreiz fort, so verringert sich auch die Gefahr weitergetragener Infektionen. Nun erst kann der Heilungsprozeß beginnen. Die Humidon-Salbe wird seit Jahren auch in verzweifeltsten Fällen gebraucht, und unzählige Kranke bezeugen, daß sie fast Wunderdienste geleistet hat.

Aber die Humidon-Kur ist keine Wunderkur, sondern das Resultat einer wissenschaftlich wohlbedachten Arbeit. In dieser Salbe sind alle Stoffe vereint, die diese tödliche Krankheit erfolgreich zu bekämpfen geeignet sind. Die Humidon-Gesellschaft will überzeugen und nicht überreden. Sie schickt deshalb jedem umsonst eine ausreichende Probe Humidon nebst ärztlicher Aufklärungsschrift über Hämorrhoidenleiden. Diesen kostenlosen Versuch ist jeder seiner Gesundheit schuldig, und die Humidon-Gesellschaft ist überzeugt davon, daß jeder Versuch ein voller Erfolg wird. Also schreiben Sie sofort, ehe Sie es vergessen, nach Probe und Broschüre an die Humidon-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, Bloß 201.

Verband durch Apotheke „Zum weißen Kreuz“, Berlin.

WAS SOLL ICH RAUCHEN?

Es ist nicht leicht, aus der Unzahl der angebotenen Rauchtabelle das auszuwählen, was dem Geschmack und dem Geldbeutel jeweils entspricht. Wir glauben daher, daß vielen Pfeifenrauchern einige Hinweise willkommen sein werden. Von einem guten Pfeifentabak, der wohlbekömmlich und genußreich sein soll, muß man zunächst verlangen, daß er aus naturrein verarbeiteten überseeischen Blättern nur guter Jahrgänge hergestellt ist. Von entscheidender Bedeutung ist, daß das natürliche Tabakaroma durch keinerlei Zusätze verdorben wird. Die Qualitätsherstellung nur naturreiner Ueberseetabake ist für Oldenkott-Rees in der Fabrikation ein Grundsatz, der auf jede Sorte, von der billigsten bis zur teuersten, Anwendung findet. Die Schnittbreite der Oldenkott-Rees Tabake entspricht genau ihrer Eigenart; Feinschnitt stellen wir nicht her. Er ist für die Pfeife durchaus zu verwerfen.

Innerhalb unsres Sortiments unterscheiden wir nach Geschmack wie Gehalt 3 Hauptgruppen:

KIEPENKERL

Die Kiepenkerl-Marken sind für Liebhaber ganz leichter und besonders blumiger Tabake bestimmt. Sie sind für kurze wie lange Pfeife in gleicher Weise geeignet. Vorzugsweise wird man sie in geschlossenen Räumen rauchen; selbst der kalte Rauch riecht gut und hat keine der unangenehmen Wirkungen, die man sonst beobachtet.

Kiepenkerl-Marken gibt es in der Preislage von Mk. 0,40 bis Mk. 2,50 das Paket.

MADASTRA

Wer auf eine besonders würzige und gehaltvolle Tabaksorte Wert legt, wird seine Wahl unter dem Madastra-Sortiment treffen. Das zu diesen Mischungen verwandte Rohmaterial verleiht ihnen den charakteristischen, angenehmen, würzigen Wohlgeschmack. Diese Tabake sind in 50 Gramm Paketen verpackt; sie sind also in der Tasche bequem mitzunehmen. Für den Rauchgenuß im Freien sind sie das Gegebene.

Madastra gibt es in der Preislage von Mk. 0,50 bis Mk. 1,50 das Paket.

PIET HEIN

Diese Sortengruppe ist das Bindeglied zwischen den Kiepenkerl- und Madastra-Marken. Piet Hein ist also für solche Raucher das Richtige, die zwar einen milden und leichten Tabak wünschen, dem jedoch ein gewisses Maß von Gehalt und Würze nicht fehlen darf. Besonders geeignet ist Piet Hein für Sportsleute, die sich im Interesse ihres Sportes Beschränkung im Rauchen auferlegen müssen, aber eine besonders ansprechende Qualität lieben. Für bisherige Feinschnittraucher ist Piet Hein die geeignete Einführung in den „richtigen“ Tabak.

Die „Piet Hein“-Marken gibt es in der Preislage von Mk. 0,30, 0,40, 0,50 und 0,60 das Paket.

Endlich haben wir noch eine Anzahl Spitzenmarken geschaffen, deren jede wieder ihren besonderen Charakter und ihre eigenen Feinheiten hat, die man wie bei naturreinen edlen Weinen nur schwer beschreiben kann. Hier entscheidet feinsten persönlichen Geschmack.

Kiepenkerl Alt-Rees-Extra	Mk. 2,50	} in Blechdosen
Kiepenkerl Alt-Rees	Mk. 2,—	
Kiepenkerl zwei ** Stern	Mk. 1,80	
Signalgast National	Mk. 1,50	(in Blechdosen, für den Wassersport)
Madastra Krone	Mk. 1,50	(in neuartiger Holzdose, ganz leicht).

OLDENKOTT-REES